

Wilsdruffer Tageblatt

Feuilleton Nr. 6

Wochenblatt für Wilsdruff und Umgegend

Postfachkonto Dresden 2640

Ersteinlich ist mit dem Anzeigengeld der Wilsdruffer Zeitung nachmittags 5 Uhr für den folgenden Tag. Bezugspreis bei
Einsendung monatlich 2 Mk., durch unsere Vertreter gegenbar in der Stadt monatlich 2 Mk., auf dem Lande
2 Mk., durch die Post bezogen vierteljährlich 6 Mk., mit Zustellungsgebühr. Alle Postanfragen und Bestellungen sowie
unseren Anzeigen und Geschäftsstellen nehmen jederzeit Bestellungen entgegen. Im Falle späterer Bestellung, Krieg oder
sonstiger Betriebsstörungen hat der Besteller keinen Anspruch auf Lieferung oder Abrechnung des Bezugspreises.



Telefonische Anzeigen. Für die 6seitige Anzeigenspalte über deren Raum, Namen, die 2seitige Anzeigenspalte. Für
den Wiederholungs- und Jahresauftrag entsprechende Preisnachlässe. Bekanntmachungen im amtlichen Teil (nur von
Behörden) die 2seitige Anzeigenspalte. Für Nachweisungs-Geld 50 Pf. Angewandte Anzeigen bis zum 1. März
10 Uhr. Für die Möglichkeit der durch Fernruf übermittelten Anzeigen übernehmen wir keine Garantie. Jeder Anzeiger
anspricht, wenn der Beitrag durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Anspruch gerät.

Ersteinlich seit

dem Jahre 1841

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen, des Amtsgerichts zu Wilsdruff, des Stadtrats
zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt und des Finanzamts Rössen.

Verleger und Drucker: Arthur J. Schunke in Wilsdruff. Verantwortlicher Schriftleiter: Hermann Räßig, für den Inseratenteil: Arthur J. Schunke, beide in Wilsdruff.

Nr. 286

Donnerstag den 8. Dezember 1921.

80. Jahrgang.

Ämtlicher Teil.

Weihnachtsfeier des städt. Kinderhorts

Sonntag den 11. Dezember 1921 nachmittags 4 Uhr im Saale des Goldenen
Löwen in Wilsdruff. Alle Freunde und Gönner aus Stadt und Land sind herzlich

eingeladen. Eintritt 2 Mk., für Kinder 1 Mk. ausschließlich Steuer. Vorverkauf Sonn-
abend den 10. Dezember während der Kassenstunden in der Stadtkasse.

Wilsdruff, am 6. Dezember 1921.

1022

Der Stadtrat.

Kleine Zeitung für eilige Leser.

- * Die deutsche Regierung hat bei einem englischen Bank-
unternehmen angefragt, ob dieses einen Kredit von 25 Millionen
Pfund geben könne.
- * Der deutsche Fernsprechnetzbetrieb mit Wien ist infolge eines
dort ausgebrochenen Streiks unterbrochen.
- * In der irischen Frage ist ein Abkommen zwischen dem
britischen Ministerium und den Führern erzielt worden, das
den Friedensschluß in nahe Aussicht stellt.
- * Der englische Schatzkanzler Horne erklärte, der Zusammen-
bruch Deutschlands würde eine Katastrophe für ganz Europa
bedeuten. Er stellte ferner einige Bedingungen für ein Mora-
torium auf.
- * Die letzten nach Helsingfors gelangten Nachrichten aus
Rußland besagen, daß der bolschewistische Generalstab einen
großen Feldzug plant, um die Erhebung in Ostasien nieder-
zuschlagen. In Karelien sind bereits bolschewistische Truppen-
verbände eingetroffen.
- * Aus New York wird gemeldet, Japan habe bei einer Sitzung
zwischen den japanischen und den chinesischen Delegierten den
Vorschlag angenommen, auf seine Vorzugsrechte in Schantung
zu verzichten.
- * Australien will die Sperre gegen deutsche Einfuhrwaren
aufheben, zugleich aber ein Gesetz gegen die Unterbietung der
eigenen Industrie einführen.

Manöver.

Aus der Flut der Nachrichten, die tagtäglich aus den
Mittelpunkten der Welt zu uns herüberströmen, aus
allen den Meldungen, die aus Washington, London und
Paris immer über neue Wendungen und Situationen zu
berichten wissen, gewinnt man eigentlich den Eindruck, daß
man vor einer Überfülle des politischen Geschehens steht,
und doch, wenn man sich am Schluß nach dem Ergebnis
fragt, so sieht man immer wieder, daß eigentlich nichts ge-
schehen ist, jedenfalls nichts, was auf die so schwer ver-
stehbare allgemeine Lage wirklich nachhaltig bessernd ein-
wirken könnte. Man betreibt bei den Alliierten und ihren
Freunden gegenwärtig eine Unzahl politischer Geschäfte,
aber letzten Endes erscheinen sie alle nur wie Vorspiele zu
der einen großen notwendigen Aufgabe einer Revision
des Versailler Friedensvertrages und der nachfolgenden
Diktate der Entente gegen Deutschland. Die Ansichten
darüber, wie weit man die Versailler Abmachungen auf-
recht erhalten kann, gehen heute auch bei den „Sieger-
staaten“ stark auseinander. Nun kann man zwar offen-
sichtlich nicht ohne weiteres von den damaligen Beschlüssen
zurücktreten, aber alles, was man besonders in letzter Zeit
an anscheinend großen umfassenden Aktionen in Szene ge-
setzt hat, mündet doch im wesentlichen alles nur wie über-
gangsmäßig zu einer Revision des Versailler Ver-
trages an.

Dieser Standpunkt wird von einzelnen Stimmen, be-
sonders im amerikanischen Lager, jetzt auch offen zu-
gegeben. Der Verlauf der Washingtoner Konferenz hat im
wesentlichen dazu geführt, daß man auf die politisch-militä-
rischen Abmachungen alsbald neue wirtschaftliche Ver-
handlungen folgen lassen will, in denen die eigentlichen
Kernfragen, an denen auch den Amerikanern am meisten
 gelegen ist, erst zur Sprache kommen sollen. Allerdings
hat Amerika Zeit. Man wünscht dort durchaus, das ein-
mal aufgestellte Programm auch ordnungsgemäß durch-
zuführen, die Abrüstungsfragen, die U-Boot-Frage und
die Frage des Fernen Ostens erst erschöpfend zu behan-
deln, und dann erst weitere Pläne in Angriff zu nehmen.
Denn aber jetzt unumwunden berichtet wird, Amerika sei
der Ansicht, daß in den Fragen der deutschen Reparation
und der internationalen Schulden „bald etwas geschehen
müsse“, so ist das ein Zeichen dafür, daß man die einzig
richtigen Mittel zum Zweck allmählich erkennt. Für die
Amerikaner ist die Festlegung der Wechselkurse ein fast
ebenso wichtiges Problem wie für die notleidenden
Staaten Mitteleuropas, denn die amerikanische Wirtschaft
erleidet in einer Überfülle des Geldes, ebenso wie den
Deutschen und den Österreichern in der allzu dünnen Luft
der wertlosen Papiermassen der wirtschaftliche Atem aus-
zugehen droht. Die Amerikaner aber haben ganz richtig
erkannt, daß dieses für sie maßgebende Problem der
Wechselkurse keine allzu großen Schwierigkeiten mehr be-
reiten würde, wenn erst einmal der Zahlungsplan der
deutschen Reparationsverpflichtungen revidiert wäre.

Inzwischen wird in Washington der noch etwas ge-
heimnisvolle Plan eines „Wien- oder sogar Wismar“-
bundes behandelt, der an Stelle des englisch-japanischen
Bündnisses mit seiner ständig drohenden Spitze gegen
Amerika treten soll. Das ist zwar eine neue Gasse auf
dem Wege der immer noch etwas fragwürdigen interna-
tionalen Verhandlung, aber es ist bei weitem nicht die

Hauptsache. Man erkennt auch aus dem Programm, wel-
ches sich der soeben wieder zusammengetretene amerika-
nische Kongress für seine Arbeiten gestellt hat, daß der
Hauptton auf einer ganz anderen Stelle liegt. Der Ar-
beitsplan wird nämlich außer einer Revision des Zoll-
tarifs wiederum die Frage der alliierten Schulden um-
fassen. Und auch dafür ist wieder die Revision des Re-
parationsplanes die Vorbedingung. Man kann also die
internationalen Fragen von jeder beliebigen Ecke aus be-
trachten, man wird immer zu dem Ergebnis kommen, daß
für einen wirklichen Fortschritt nirgends etwas geschehen
ist, so lange nicht die Reparationsfrage in ein neues Fahr-
wasser gelenkt ist. Der Widerstand dagegen liegt fast nur
noch bei den Franzosen, die Garantien über Garan-
tien haben wollen, ehe sie sich zu irgend einer Verständi-
gung herbeilassen. Trotzdem nimmt man jetzt an, daß
bereits Verhandlungen zwischen London und Paris im
Gange sind, nachdem die Londoner Kreditverhandlungen
mit Deutschland in ein offizielles Stadium getreten sind.
Was dabei herauskommen wird, läßt sich naturgemäß noch
nicht überblicken, da die Franzosen nach wie vor Schwierig-
keiten bereiten. Was geschehen wird, weiß noch niemand,
aber man könnte es immerhin als ein Anzeichen künftiger
Besserung ansehen, wenn wenigstens auf dem Wege der
internationalen Verhandlungen bei allen Staaten ohne
Ausnahme die Erkenntnis durchdringen würde, daß in der
Frage der Revision der deutschen Zahlungsverpflichtungen
überhaupt und zwar bald „etwas geschehen muß“.

Anleiheversuch in England.

Deutschland wünscht 25 Millionen Pfund Kredit.

Der Reichskanzler hatte dieser Tage öffentlich mitge-
teilt, daß die Kreditation durch einen „offiziellen
Schritt“ der deutschen Regierung in ein neues Stadium
getreten ist. Dieser Schritt besteht, wie jetzt bekannt wird,
darin, daß die Regierung sich an ein führendes englisches
Bankunternehmen gewandt hat mit der Frage, ob es bereit
sei, Deutschland einen Kredit von 25 Millionen Pfund
Sterling zu bewilligen.

Damit ist die Kreditation in den Mittelpunkt der po-
litischen Arbeit gerückt. Der Reichskanzler hat bereits neue
Bespürungen mit den Koalitionspartnern über diese Frage
abgehalten, wobei auch die Dringlichkeit der Steuerpro-
bleme betont wurde. Dagegen wird der Reichstag,
der ursprünglich am 7. Dezember hätte zusammengetre-
ten, seine nächste Sitzung voraussichtlich erst am 13. De-
zember abhalten. Für den 14. Dezember ist der Auswär-
tische Ausschuss des Reichstages einberufen. Dr. Rathenau,
der noch in London weilte, hat seine Heimreise
verschieden, um erst noch weitere Beschlüsse der eng-
lischen Finanzkommission abzuwarten.

Der englische Schatzkanzler Horne

hat in einer grundsätzlich wichtigen Rede ebenfalls das
Kredit- und Reparationsproblem besprochen und dabei
über den Standpunkt der englischen Regierung gesagt, daß
diese keinesfalls ohne vorheriges Einvernehmen mit ihren
Verbündeten irgendwelche Schritte unternehmen wolle.
Wenn Deutschland jetzt erklärt, daß es zum Januar und
Februar die fälligen Summen nicht bezahlen könne, so sei
das eine Aufgabe, die alle Alliierten gemeinsam erörtern
müßten. Der Zusammenbruch Deutschlands, sollte er un-
glücklicherweise durch irgend eine Aktion von Seiten der
Alliierten herbeigeführt werden, wäre ein Unglück für die
Welt.

Die Katastrophe in Europa

würde unberechenbar sein. Wenn jedoch Zugeständnisse
gemacht werden sollen, so müßte man zunächst eine Be-
dingung in Betracht ziehen. Deutschland leiste z. B.
regierungsseitig Beiträge für den Brotpreis. Dies führe
zu einem Fehlbetrag in den Staatseinkünften. Auch in
anderer Hinsicht subventioniere Deutschland den Unter-
nehmer. Die Eisenbahnen würden vom Staat mit Verlust
betrieben. Zum Schluß erklärte Horne, wenn die Entente
auf ihre Ansprüche für eine gewisse Zeit verzichte, was er
nicht für wahrscheinlich halte, so müsse Deutschland die er-
wähnten Beiträge aufgeben und die Ausgabe von Pa-
piergeld einstellen. Sachleistungen kämen für Eng-
land nicht in gleicher Weise in Frage, wie Frankreich in Frage,
weil sie dort mit dem „Wien“-Plan zusammenhängen.

Englisch-irisches Abkommen?

Friedensschluß in Aussicht.

Lloyd George, der Vizepremier, scheint nun doch
auch auf dem so unendlich gefährlichen Gebiet der irischen
Republik vor Erfolgen zu stehen.

Ämtlich wird aus London gemeldet, in der irischen
Frage sei ein Abkommen erzielt. Das britische Ka-
binet beriet eine ganze Nacht lang und noch bis zum an-
deren Mittag über die Frenfrage. Die Irren haben sich be-
reiter erklärt, ihrem eigenen Parlament und dem Britischen
Reich den Treueid zu leisten, aber nicht der Person des
Königs. Es soll aber jedes Regierungsmitglied der Iris-
chen Republik das Recht haben, den König als Ober-
haupt des Reiches anzuerkennen. Das Ministerium soll
bereit sein, diese Bedingungen anzunehmen.

Es wurde eine Erklärung herausgegeben, daß das
Abkommen dem Parlament zur Erörterung unter-
breitet werde. Eine Abschrift der Verständigungsnieder-
schrift ging sofort nach Irland. Was noch nicht vorzu-
liegen scheint, ist die Bestimmung der Alliierten, d. h.
der Bewohner der protestantischen Gebiete Irlands. Wird
auch diese erzielt, so nimmt man an, daß Lloyd George
alsbald nach Washington abreisen wird.

Vorbedingungen für Streiks.

Die Ansicht der Gewerkschaften.

Der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund hat ein
Mundschreiben an die Ortsverbände der Gewerkschaften
versandt, worin er gegen wilde Streiks und Putzche ener-
gisch Stellung nimmt. Er weist darauf hin, daß die
Arbeitsniederlegung

nur als letztes und äußerstes Mittel

nach Erschöpfung aller Möglichkeiten, auf friedlichem Wege
durch unmittelbare Verhandlungen oder durch Anrufung
von Schlichtungsstellen das Ziel zu erreichen, angewendet
werden darf. Die Gewerkschaftsmitglieder werden auf
die Verpflichtung hingewiesen, ehe sie mit gemeinsamen
Forderungen an den Unternehmer oder an die Unter-
nehmerorganisationen herantreten, sich mit den Orts- und
Bezirksverbänden zu beraten, und Forderungen erst
dann an die Arbeitgeber einzureichen, wenn sie die Zu-
stimmung der zuständigen Zentralverbände gefunden
haben. Eine Arbeitsniederlegung darf weiter nur dann
erfolgen, wenn in geheimer Abstimmung mindestens drei-
viertel der Mitglieder für den Streik stimmen. Wilde
Streiks dürfen von keiner Gewerkschaft unterstützt werden,
auch nicht durch Sammlungen oder aus Lokalkassen. Für
die gewerkschaftlich disziplinierten Arbeitnehmer besteht im
Falle eines wilden Streiks die Verpflichtung, getreu der
Organisationsparole die Arbeit nicht niederzulegen bzw.
dieselbe sofort wieder aufzunehmen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Beginn der oberstehenden Verhandlungen.

Die für die direkten Verhandlungen mit Polen be-
stimmte deutsche Delegation und die Unterkommissionen
für die Wirtschaftsverhandlungen haben sich nach Ober-
schlesien an die Verhandlungsstelle begeben. Staatssekretär
Zetwold führt die besonders wichtige 11. Unterkommission
über die Fragen des Minderheitenschutzes. Der Direktor
des Internationalen Arbeitsamtes in Genf Albert Thomas
hat die Schaffung einer Vorinstanz zur sog. gemischten
Kommission vorgeschlagen, die Arbeitsverhältnisse im Zu-
sammenhang mit der Abtretung eines Teiles Oberschle-
siens an Polen schlichten soll.

Ein Kompromiß über die Vermögenssteuer?

Der Entwurf zum Vermögenssteuergesetz bestimmt
u. a., daß die Grundstücke nicht nach dem Nutzungswert,
sondern nach dem gemeinen Wert eingeschätzt und zur
Steuer herangezogen werden sollen. Über diesen Punkt
sind scharfe Meinungsverschiedenheiten zwischen Bürger-
lichen und Sozialdemokraten entstanden. Wie verlautet,
ist man jetzt auf bürgerlicher Seite bemüht, ein Kompromiß
zu schaffen, indem man den etwas unklaren Begriff
des gemeinen Wertes durch den Begriff des Produktiv-
wertes ersetzt und diesem eine Fassung gibt, die eine weit-
gehende, aber gerechte Heranziehung des Besitzes er-
möglichst.

Die Kollage der Presse.

Der Parteiausschuß der Deutschen Demokratischen
Partei hat eine Entschärfung angenommen, in der gefor-
dert wird, daß bei der Beratung der zu verabschiedenden
Reichssteuervorlagen und durch andere geeignete Maßnah-
men der Kollage der deutschen Presse Rechnung getragen
werde. Die Fraktion möge in dieser Richtung unverzüglich
die erforderlichen Schritte unternehmen.

Amerika.

X Rothschilds Zweck bei seiner Amerikareise. Einem Vertreter der New Yorker Presse erklärte der in Amerika weilende Londoner Bankier Rothschild, der Zweck seines Besuchs sei nicht der, über eine Anleihe Deutschlands zu verhandeln. Eine deutsche Anleihe sei sehr viel mehr eine politische als eine geschäftliche Angelegenheit und außerdem erst dann tatsächlich zu regeln, wenn die Ergebnisse der Washingtoner Konferenz fest vorlägen.

Das Drama von Kleppelsdorf.

(Erster Verhandlungstag.)

§ Hirschberg, 5. Dezember.

Unter ungeheurem Andrang des Publikums, das von weitem herbeigekommen ist, begann heute die Verhandlung gegen den angeblichen Mörder Peter Gruben, der beschuldigt ist, im Februar d. J. seine 18jährige Nichte Dörthe Rohrbach, die Schlossherrin von Kleppelsdorf, und deren Stiefhelfer Ursula Schade ermordet zu haben, um, wie die Anklage annimmt, das Millionenvermögen der jungen Gutsbesitzerin in seine Hand zu bringen. Die Mordtat hat, wie man sich erinnern dürfte, seinerzeit das größte Aufsehen erregt, und die Aufregung der ganzen Bevölkerung der Hirschberger Gegend wuchs noch, je näher der Tag des Prozessbeginns heranrückte. Da die Frage, ob der Angeklagte bei der Begehung des Verbrechens sich hypnotischer Mittel bedient hat, vorausgesetzt, daß ihm der Mord überhaupt nachgewiesen werden kann — von großer Bedeutung ist, sind mehrere hervorragende Irren- und Seelenärzte als Sachverständige geladen worden, unter ihnen Dr. Wolf aus Berlin und Dr. Löffler aus Breslau.

Dörthe Rohrbach.

Daß eine der beiden Opfer der Mordtat, war die Tochter eines Millionenbauern aus Berlin-Tempelhof. Sie hatte das Gut Kleppelsdorf, dessen Wert fast 2 Millionen Goldmark betrug, von ihren während des Krieges verstorbenen Eltern geerbt, und soll außerdem noch ein Barvermögen von fast 1½ Millionen Mark besessen haben. Trotz dieses achtbaren Vermögens soll sie beinahe ärmlich gelebt haben, da sie von ihrem Vormund und von ihrer Großmutter, einer Frau Edert, sehr knapp gehalten wurde. Es soll mehr als einmal vorgekommen sein, daß sie kein Geld besaß, um sich notwendige Lebensmittel zu kaufen, und daß sie dann bei freundlichen Nachbarn „pumpen“ mußte.

Der Angeklagte Gruben.

Ist ein großer blonder Mann, der sich aber sorgfältig kleidet und auch jetzt vor dem Richter den Eindruck eines Notizen, energiegelassen, selbstbewussten Menschen macht. Er ist erst 27 Jahre alt, hat in Kriege den linken Arm verloren und erklärt mit Stolz, daß er Besitzer des Eisernen Kreuzes sei. Die Anklage wirft ihm nicht nur den Doppelmord, sondern auch ein Sittlichkeitsverbrechen an der dreizehnjährigen Ursula Schade vor.

(Zweiter Tag.)

§ Hirschberg, 6. Dezember.

Der gestrige Tag brachte den Beginn der Vernehmung des Angeklagten Peter Gruben, und heute wurde dieses Verhör fortgesetzt. Mit leiser, fast traustlicher Stimme, die einen etwas überausgehenden Gegenfug zu seiner kräftigen Statur bildet, schilderte Gruben seinen Lebenslauf. Er ist am 10. September 1894 in Habelsdorf in Ostpreußen als Sohn eines Bootbauers geboren, trat 1914 als Kriegsfreiwilliger ins Heer ein und verlor 1915 den linken Arm. Er war mehrmals verlobt, aber die Verlobungen wurden wieder aufgehoben, und zwar, wie er behauptet, auf seine Veranlassung. Dann lernte er infolge einer Zeitungsanzeige, die er aus Scherz ausgegeben haben wollte, Frau Gertrud Schade, die Witwe eines Verleberger Apothekers, kennen. Diese Bekanntschaft führte zur Ehe, und die Ehe soll — immer nach den Schilderungen des Angeklagten — in der ersten Zeit glücklich gewesen sein. Die Frau habe sich aber schließlich als Trinkerin entpuppt und außerdem eigenartige Religionen anderer Art an den Tag gelegt. Das habe zu einer Zerrüttung des Ehelebens führen müssen. Hingekommen sei noch, daß die Frau eines Tages im Kaufhaus angeblich habe, daß ihr erster Mann, der nach ihren ersten Angaben infolge eines Jagdunfalls ums Leben gekommen sein sollte, von einem ihrer früheren Liebhaber auf der Jagd erschossen worden sei.

Der Besuch in Ottenbittel.

Durch seine Heirat mit der Frau Schade war Gruben mit Dorothea Rohrbach, der jungen Schlossherrin von Kleppelsdorf, verwandt geworden, und eines Tages erschien Dorothea — oder Dörthe, wie sie von den Verwandten genannt wurde — mit ihrer Erzieherin, einem Fräulein Zahn, als Gast in Ottenbittel, wohin Gruben, der bis dahin in Jechow gewohnt hatte, verzoogen war. Die Reise soll durch Fräulein

Zahn, mit der Gruben sehr schlecht kenne, veranlaßt worden sein. Der Vormund der Schlossherrin, ein Herr Viehbad, soll sein millionenreiches Vermögen sehr knapp gehalten und Fräulein Zahn, als sie gegen seine Knauerei Einspruch erhob, kurzerhand gekündigt haben. Fräulein Zahn sei nun mit Dorothea in Ottenbittel erschienen, um sich für den Prozess, den sie gegen ihren Vormund anstrengen wollte, die Sympathien der Verwandten ihres Vögelings zu sichern. Sehr harmonisch scheint dieser Besuch in Ottenbittel nicht verlaufen zu sein: Dörthe Rohrbach machte aus ihrer Abneigung gegen den „angeheirateten“ Onkel kein Geheimnis, und Fräulein Zahn will einen Heiratsantrag, den er ihr gemacht haben soll — er hatte die Absicht, sich von seiner Frau scheiden zu lassen —, rundweg abgelehnt haben.

Gegenbesuch in Kleppelsdorf.

Kurz darauf machte Gruben einen Gegenbesuch auf Schloss Kleppelsdorf, angeblich, um die knapp gehaltene Dorothea mit etwas Geld zu unterstützen. Seine Frau hatte er nicht mitgebracht. Sie soll damals und früher schon geküßert haben, daß sie Schauspielerin werden und nach Amerika gehen wolle.

Frau Gruben verschwindet.

Nach seiner Rückkehr aus Schlesien fuhr Gruben mit seiner Frau zu einem Notar nach Jpehove und ließ sich dort von der Frau eine Hypothek im Betrage von 52.000 Mark überschreiben. Tags darauf war er wieder beim Notar und verlangte hier, angeblich auf ausdrücklichen Wunsch der Frau, die Gütertrennung, und noch einen Tag später begab sich etwas, was bis heute noch rätselhaft und nicht aufgeklärt ist. Gruben kam mit seiner Frau und zwei Dienstmädchen zum drittenmal nach Jpehove und brachte die Frau, die, seinen Angaben nach, nach Kleppelsdorf fahren wollte, zur Bahn. Frau Gruben ist aber nie in Kleppelsdorf eingetroffen und ist seit jenem Tage spurlos verschwunden. Auf dem Abort in Ottenbittel fand man später einen halb zerrissenen Brief, in dem sie mitteilte, daß sie jetzt ihren längst gehegten Plan, nach Amerika zu gehen, auszuführen gedachte und ihre beiden Kinder aus erster Ehe der Obhut ihrer Mutter, einer Frau Edert, und ihres Mannes anvertraute.

Dorothea Rohrbach kam dann auf Grubens Wunsch noch einmal nach Ottenbittel, diesmal ohne die Erzieherin. Diese kam aber kurz darauf nach, da Dorothea ihr telegraphiert hatte, daß sie sich sehr unglücklich fühle. In Berlin, in Hamburg und in Kiel, wohin er mit den Damen fuhr, soll der Angeklagte sich sehr wertwürdig benommen haben. In Hamburg brachte er Dörthe und ihre Erzieherin in einem geräumigen Abteilungsquartier unter, und während einer Nachtfahrt auf der Alster soll er seine Gäste wiederholt in ernste Lebensgefahr gebracht haben, in dem er den Kahn in die Strömung der großen Dampfer hineingelassen. Er will das nur „aus Scherz“ getan haben, während die Anklage annimmt, daß er die Absicht gehabt habe, die reiche Schlossherrin auf irgendeine Weise aus dem Wege zu räumen, um ihr Vermögen erben zu können.

Der 14. Februar.

Hatte bis dahin die Vernehmung des Angeklagten einen ziemlich ruhigen Verlauf genommen, so spitzte sich jetzt, wo die Vorgänge am 14. Februar 1921, dem Mordtage, zur Sprache kamen, das Verhör in geradezu hochdramatischer Weise zu. Am 8. Februar war Gruben mit seinen beiden Stiefschwestern Ursula und Irma und der Großmutter der beiden Mädchen, der schon genannten Frau Edert, in Kleppelsdorf angekommen. Für das Verhör ist es nun von besonderer Wichtigkeit, zu wissen, in welcher Geistesverfassung sich damals die kleine Ursula Schade befand, war sie es doch, die zuerst als Mörderin der Dorothea Rohrbach bezeichnet wurde. Ursula soll, wie Gruben behauptet, schon in Jpehove manchmal sehr traurig gewesen sein und öfters grundlos geweint haben. Auch habe sie in den Nächten nervöse Angstzustände gehabt. Zwischen dem 9. und 14. Februar soll sie dann der Stiege Marie Mohr, die gleichfalls in Kleppelsdorf wohnte, einen Brief gegeben haben, der eine Überzeugung für die Großmutter enthalten sollte. Sie soll sich in jenen Tagen, wie Gruben versichert, in einem anderen Brief als „die traurige Ursel“ bezeichnet haben.

Am Vormittag des 14. Februar ist Dörthe Rohrbach mit ihrer Vase Irma in der Stadt gewesen. Gegen Mittag sind sie von dort zurückgekommen. Fräulein Rohrbach ging in das Kinderstübchen, während Gruben sich im Nebenzimmer befand. Die Verbindungstür zwischen den beiden Zimmern war offen. Gruben spielte zuerst mit Ursula, dann mit Irma und zuletzt mit der Stiege Marie Mohr. Daß er das Zimmer für längere Zeit verlassen habe, bestreitet er. Dagegen wurden die anderen Personen, Irma, Fräulein Zahn und Fräulein Mohr, hin und her geschickt. Als diese Vorgänge spielten, soll im ersten Stockwerk des Schlosses ab. Um die Mittagzeit kam ein Dienstmädchen herein und sagte: „Es ist angerufen.“ Als sich bald darauf alle zum Essen begeben wollten, kam ihnen auf der Treppe das kleine Mädchen entgegen mit den Schreien: „Die Kinder liegen unten tot.“

„Die Kinder liegen unten tot.“

Die Augen des alten Herrn haben ihn so streng an, daß er es fühlte, man glaubte ihm nicht. Und doch sprach er die volle Wahrheit!

Der Rat hatte ein zerknülltes Blättchen von dem Tische genommen. Es war so fleckig, als ob jemand Tinte darüber geschüttet hätte. Nur dort und da war noch ein Wort lesbar.

Der Gerichtsrat hielt dem jungen Mann das Papier hin. Verblüffend sah Georg Günther darauf. Mühsam las er die mit einer steilen Schrift geschriebenen Worte, welche trotz der vielen Flecke noch sichtbar geblieben waren: „zwanzigtausend — morgen — zehn Uhr — Arbeitszimmer“.

Darunter hatte wohl ein Name gestanden. Aber hier war der Fleck so tiefschwarz, daß er alles verschlungen hatte. Man konnte nur noch den großgeschriebenen Anfangsbuchstaben entziffern.

„Run, was hat da gestanden?“ fragte der Rat in die Stille hinein. „Bitte, sehen Sie ganz genau hin! Wenn auch nur der Anfangsbuchstabe mehr erkennbar ist — dieser eine Buchstabe dürfte genügen.“

Georg Günther blinzelte verwirrt um sich. Er sah die hellen, klaren Augen des alten Gerichtsrates fest und streng auf sich gerichtet, er sah den Doktor Amberg sichtlich interessiert nähertreten, er sah gleichfalls den zerdrückten Zettel genau zu studieren, er sah, wie sich die hohe Gestalt der alten Baronin Berghaus langsam und stief aus dem Sauteuil, in welchem sie bis jetzt gesessen, erhob.

Und in den eiligen Mienen aller dieser Menschen las er einen starken, schweren Verdacht, eine geheime Anklage, fast eine Drohung. Aber da stand ganz plötzlich wie hingeweht Hilda Wenthelm neben ihm. Ihre Hände saßen nach seinem Arm.

„Ich bin bei dir, Georg“, sagte sie schlicht, „fürchte dich nicht, du hast ja nichts Böses getan; ich weiß das!“ Ihre einfachen Worte gaben ihm wieder neuen Mut. „Hier steht ein O“, sagte er laut. Er wunderte sich über seine eigene Stimme, welche ihm fremd und hart im Ohre nachklang.

„Wahrhaftig!“ — der Rat nahm das Blättchen wieder an sich und glättete es sorgfältig, um es dann in seiner Brusttasche höchst achtungsvoll zu verwahren. „Ein O, und das heißt?“

„Herr Rat, wie soll ich das wissen, was das heißt?“ „Das heißt aller Wahrscheinlichkeit nach Günther.“ Sie werden doch nicht glauben, daß das Verdict so wenig Kombinationsgabe besitzt, junger Mann? Ihr Vater befindet sich in schweren Geldverlegenheiten; wie ich mich erinnern kann, handelt es sich um circa zwanzig-

„Wir sind nun“, so fährt der Angeklagte in offenkundiger Erregung fort, „alle hinuntergefallen. Fräulein Zahn hat ich, rasch einen Arzt zu rufen, dann ging ich ins Zimmer und legte Dörthe aufs Bett. Den Arzt hat ich, zuerst Ursula, die am Schrank lauerte, zu helfen. Dann sagte einer der Anwesenden: Da liegt die Blöße. Bei Ursula fand man außer einer Schachtel mit 19 Patronen einen Brief, der also lautete:

„Liebe Großmutter! Sei mir nicht böse, daß ich Ball den Revolver aus dem Schreibtisch genommen habe. Ich will Dir helfen, Du sollst Dich nie mehr über Dörthe ärgern. Als Vati Onkel Wilhelm das zeigte, habe ich das gesehen und ihn mitgenommen.“

Die Adresse lautet: „An Großmutter“, und es soll dies der Brief gewesen sein, der von der Stiege Mohr der Großmutter gegeben werden sollte. Wie die Mordwaffe nach Kleppelsdorf gekommen ist, will Gruben nicht wissen. Er habe sie in Ottenbittel im Schreibtisch aufbewahrt gehabt, und Ursula müsse sie dort wohl heimlich an sich genommen haben. Sie habe während der Reise die Pistole wahrscheinlich in ihrem Mantel versteckt gehalten; das schloß er daraus, daß sie sich während der langen Fahrt niemals hinlegen wollte.

Sehr verdächtig erscheint es der Staatsanwaltschaft, daß Gruben nach der Entdeckung der Tat zu Fräulein Mohr plötzlich Plattdeutsch sprach, obwohl ihm der Gendarm das Sprechen verboten hatte. In heftigem Zorn erklärt er, daß Plattdeutsch die Umgangssprache seiner Heimat sei, und daß er Fräulein Mohr nur aufgefordert habe, alles wahrheitsgemäß zu bekunden, auch daß sie Beziehungen zu anderen hätten. Einen Heiratsantrag habe er der Dorothea Rohrbach niemals gemacht. Er habe ihr lediglich geholfen, wenn sie Unterstützung brauchte. Mit Hypnose habe er sich niemals beschäftigt. Gruben äußerte sich dann noch über die etwas unerwünschten Familienverhältnisse und über die häufigen Verstimnungen, die zwischen der Frau Edert und Dorothea Rohrbach herrschten. Während der Vernehmung über das Sittlichkeitsverbrechen, daß Gruben an seiner Stiefnichte begangen haben soll, wurde die gesamte Öffentlichkeit ausgeschlossen.

Neueste Meldungen.

Erhöhte Belohnung auf die Ergreifung Bolbits.

Hamburg. Die auf die Ergreifung des aus dem Untersuchungsgefängnis entwichenen Oberleutnants zur See a. D. Bolbit ausgesetzte Belohnung ist vom Oberreichsanwalt auf 50.000 Mark erhöht worden.

Erschießung ukrainischer Geiseln.

Stockholm. Nach der Chartower Zerstörung, dem ukrainischen Regierungsblatt, wurden am 6. November 216 ukrainische Geiseln erschossen; sie waren von den bolschewistischen Truppen auf dem Rückzuge mitgenommen worden. Ihre Erschießung erfolgte als Vergeltung für die Hinrichtung einer Reihe von Sowjetbeamten durch die ukrainischen Aufständischen.

Sturmschäden in Spanien und Portugal.

D. A. Madrid. Die Küsten Spaniens und Portugals werden gegenwärtig von schweren Stürmen heimgesucht, die schon zahlreiche Schiffbrüche und schwere Beschädigungen von Hafenanlagen verursacht haben. In Coruna lief der französische Dampfer „Abein“ mit schwerem Maschinendefekt ein. Runtersinkende Schiffe haben Schiffbruch erlitten. Besonders schwer sind die Sturmschäden in Malaga.

Schnellere Rückzahlung überhöhter Steuerbeträge.

Berlin. Der Hauptauschuss des Preussischen Landtages nahm einen Antrag auf Beschleunigung der Rückzahlung der von den Lohn- und Gehaltsempfängern zu viel gezahlten direkten Steuern an.

Beendete Rundreise ausländischer Arbeiter.

Berlin. Die ausländischen Arbeitervertreter, die eine Rundreise durch deutsche Industrieorte machten, haben ihre Heimreise nach der Schweiz, Belgien, England und Italien angetreten. Die Arbeiterkonferenz in Genf hat die Absicht, in einer Denkschrift, die dem Obersten Rat und der Internationalen Kontrollkommission zugehen wird, ihre Beobachtungen und Erfahrungen zusammenzufassen.

Die Arbeiten des Reichstages.

Berlin. Der Reichstag wird vor Weihnachten nur noch die dringenden Vorlagen erledigen und nach einer Vereinbarung mit der Regierung von den Steuerentwürfen nur das neue Umsatzsteuergesetz, das am 1. Januar in Kraft treten soll, verabschieden. Ferner wünschte die Regierung die Verabschiedung des neuen Ordisklassenverzeichnisses vor Weihnachten, das rückwirkende Kraft vom 1. April 1920 erhält. Die Beamten in den höhergestellten Orten sollen ihre Nachzahlungen aus dieser Vorlage zum 1. Januar erhalten.

Die Grafen von Trendeck.

9) Roman von A. Ostland.

„Nein, aber ich sah den kleinen Weg durch das Busch, den sie genommen hatte.“

„Den werden Sie mir morgen genau zeigen!“

„Ja, das kann ich tun. Also ich lief ihr nach und stand dann dort neben der Parkmauer.“ — Georg Günther wies mit der zitternden Hand aus dem Fenster — „und sah hier im Arbeitszimmer den Schatten der Frau!“

„Sehr sonderbar“, sagte Doktor Amberg; „war da der alte Herr schon hier?“

„Nein. Als der Herr Graf eintrat, war hier alles finster. Erst als er schon neben dem Beinhohl war, glitt die seltsame Erscheinung dort — aus jener Ecke — hervor — und — und dann warf sie sich ihm zu Füßen, sprach zu ihm — der Graf sank zusammen.“

Der junge Mann suchte mühsam nach Worten. Das ganze Geheimnisvolle, Unerklärliche des Vorganges kam ihm neuerlich überwältigend zum Bewußtsein. Er vermochte es kaum, sein Entsetzen zu schildern. Was hatte ihn überhaupt so furchtbar erschreckt? Doch nur der Ausdruck grenzenlosen Grauens, welches er bei dem schwachen Schein der Lampe in dem Antlitz des alten Grafen hatte auftauchen sehen!

„Hm“, sagte der Gerichtsrat, „und da sind Sie also durch das Fenster gelaufen?“

„Ja.“

„Run, und was weiter?“

„Was weiter? Das Licht verlösch — ich — ich hörte noch etwas. Ganz leise Schritte — ein Klappen wie von einer Tür — dann nichts mehr. Ich habe gerufen, aber ich war ganz sinnlos — der Graf gab auch keine Antwort. Als ich endlich Licht zustande brachte, sahen mich seine toten Augen an. Da fiel ich ohnmächtig hin. Erst das Rütteln an der Tür schreckte mich auf.“

„Und Sie haben wirklich keine Silbe mit dem Herrn Grafen mehr gesprochen? Kein einziges Wort?“

Georg Günther sah angstvoll auf.

„Ich glaube, er war schon tot, als ich hier eindrang. Er gab keinen Laut von sich.“

„Sol!“

Der Rat trat einen Augenblick zurück an den Schreibtisch.

„Der Herr Graf hatte von Ihnen oder von Ihrem Vater keine Anzeige erhalten, daß Sie um diese Stunde hierherkommen würden? Bestimmt nicht?“

„Bestimmt nicht!“

Georg Günthers Stimme klang jetzt ganz fest. Aber

tausend Gulden, welche übermorgen fällig sind und einzakassiert werden sollen.

Daß Ihr Vater nach den vielen Unglücksfällen der letzten Jahre und jetzt, wo seit sechs Wochen infolge des Streiks die Fabrik steht, das Geld nicht hat, um die Wechsel einzulösen, das liegt auf der Hand. Wie zerrütet die ganzen Verhältnisse überhaupt sind, das weiß hier in Heidenheim jedes Kind.

Ihr Vater wandte sich nun aller Wahrscheinlichkeit nach an den alten Grafen, trotz der offenen Feindschaft, in welcher die beiden Häuser sich seit kurzem befanden. Er bat ihn um die Summe — er bestimmte die Stunde — höchstwahrscheinlich war er verhindert, selbst zu kommen, da sandte er Sie —

„Nein, nein!“ rief Georg dazwischen. „Nichts von alledem ist wahr! Nichts kann wahr sein! Es war nur ein Zufall, daß ich hier vorüberging.“

In diesem Augenblick trat Hilda Wenthelm vor. Sie trug das schöne Köpfchen frei und stolz.

„Nicht lügen, Georg!“ sagte sie, „und in ihrer klaren Stimme klang ein festes Wehen. „Immer die Wahrheit sagen! Du kommst nicht zufällig hier vorbei, du wolltest mich sehen, nur mich. Da sandtest du heute durch euren Gärtner meine Bänder herüber, die ich dir einst geschenkt. Und in einem Tag der kleine Zettel, in dem du mich batest, vor zehn Uhr für einige kurze Minuten in den Park zu kommen.“

„Und du, Hilda, du bist gegangen?“

Die alte Baronin Berghaus hatte mit Gewalt die Hände des jungen Mädchens von Georg Günthers Arm herabgezogen. Nun hielt sie die zarten Hände wie mit eisernen Klammern fest.

Der Blick Hildas war frei und offen, als sie nun der empörten, furchtbaren erregten Frau ins Auge sah.

„Ja, Tante, ich bin gegangen. Georg war mein einziger Kamerad und Freund in all den langen Jahren. Er war das Licht, die Freude in meinem Leben. Was wissen wir, weshalb sein Vater und Onkel Hugo sich gestritten hatten? Man hat uns nicht einmal die Ursache jenes Streites gesagt! Man hat uns nur einfach verboten, uns je mehr zusehen.“

War das nicht grausam, Tante? Und nun wußte ich Georg im Unglück, ich wußte, er war ganz verzweifelt, ohne Freunde, ohne Stütze. Und da hätte auch ich ihn verlassen sollen?“

Die alte Frau hielt noch immer die Hände des Mädchens umspannt.

(Fortsetzung folgt.)

Rechte Drahtberichte des „Wilsdruffer Tageblattes“.

Die bayerische Regierung gegen den Reichsjustizminister.

München, 7. Dez. (tu.) Zu dem gestrigen bayerischen Ministerrat, der sich mit dem Schritt des Reichsjustizministers Raddruck zugunsten der Niederschönfelder Gefangenen beschäftigte, erfahren die Münchner Neuellen Nachrichten: Die bayerische Regierung wird in Berlin mitteilen, daß sie in dem Vorhaben des Reichsjustizministers den Versuch zur Ausübung einer Reichsaufsicht über den Strafvollzug erblickt, der aus politischen und rechtlichen Gründen zurückgewiesen werden müsse. Der Reichsregierung wird gleichzeitig eine Denkschrift über den Strafvollzug in Niederschönfeld übermitten werden, die in diesen Tagen fertiggestellt und auch der Öffentlichkeit unterbreitet werden wird.

Der Rhein zugefroren.

Köln, 7. Dez. (tu.) Der Schiffsverkehr auf dem Rhein ist wegen des Vereisens vollständig eingestellt worden.

Folgen der Wiener Unruhen.

Wien, 7. Dez. (tu.) Die Wiener Hotelbesitzer verlangten in einer gestern abgehaltenen Versammlung die Wiedergutmachung des Schadens, der ihnen durch die Vorgänge am 1. Dezember erwachsen ist, durch den Staat. Die Polizei hat 12 ungarische Kommunisten, die hier die Bevölkerung zu Ausschreitungen am 1. d. M. aufgereizt hatten, aus Wien ausgewiesen.

Bankrott in Wien.

Wien, 7. Dez. (tu.) Der Inhaber eines Bankgeschäftes, Alexander Klein, wurde wegen Veruntreuungen verhaftet. Die Passiven des Bankhauses Klein betragen 100 Millionen.

Aus Stadt und Land.

Mitteilungen für diese Stadt nehmen wir immer dankbar entgegen.

Wilsdruff, am 7. Dezember.

Ein Witterungsumschlag ist gestern plötzlich eingetreten. Während noch in den Nachtstunden 6–8 Grad Kälte herrschten, hatte sich die Quecksilbersäule nachmittags einige Grad über den Gefrierpunkt gehoben. Der Wind sprang verschiedentlich um nach Nord und West und wieder Ost, bis er nachmittags bei zunehmender Bewölkung aus Süden blies. Die Raufrostbildungen verschwanden zusehends und heute morgen nach 8 Uhr setzte ein kurzer Regen ein.

Besondere Ankaufserlaubnis für Kartoffeln. Das sächsische Wirtschaftsministerium gibt in einer Verordnung bekannt, daß vom 20. Dezember 1921 an zum Ankauf von Kartoffeln die durch Reichsverordnung vom 24. November 1921 eingeführte besondere Ankaufserlaubnis erforderlich ist. Dieser Erlaubnis bedürfen, wenn sie nach ihrem Inhalt zum Handel mit Kartoffeln berechtigt sind. Dagegen ist für die Angestellten und Beauftragten dieser Personen die besondere Einkaufserlaubnis erforderlich.

Die Weihnachtsfeier des hiesigen Kinderortes findet kommenden Sonntag, nachmittags 4 Uhr, im „Goldenen Löwen“ statt. (Vgl. Amtl.)

Was werden die Christbäume kosten? Wie aus Händlertreisen versichert wird, ist in diesem Jahre mit einer großen Knappheit von Weihnachtsbäumen zu rechnen. Der

Baumbestand in den Thüringer Wäldern, im Harz usw., ist zwar im allgemeinen gut, aber von den Händlern mußte verschiedentlich die Erfahrung gemacht werden, daß den Grundbesitzern an einem Verkauf der Tannenbäume absolut nichts liege. Den Transport der Bäume, die die Verkäufer selbst schlagen müssen, läßt sich der Besitzer bis zum Bahnhof ebenfalls recht gut bezahlen. So kommt es, daß z. B. in Thüringen für jeden Christbaum in der Masse — ob groß, ob klein — ein Händlerpreis von 7,80 M. pro Stück gezahlt werden mußte. Wenn man die Fracht, den Fuhrlohn und die übrigen Kosten sowie den Verlust, der durch ganz unbrauchbare Bäume entsteht, hinzurechnet, so kommt den Händlern jeder Baum auf mindestens 12 bis 14 M. Selbstkostenpreis zu stehen. Zu bedenken ist auch, daß die Erhebung der Fracht- und Expeditionsgebühren, die seit 1. Dezember eingetreten ist, die Christbäume naturgemäß sehr verteuert. Die Aussichten auf einen billigen Weihnachtsbaum sind also vorläufig sehr gering. Die Feuerungswelle hat sich auch über das Symbol des Weihnachtsfestes ergossen.

Verbot der Nebenbeschäftigungen der Staatsbeamten und Lehrer. Das Personalamt des sächsischen Ministeriums des Innern weist die Staatsbeamten und Lehrer an öffentlichen Schulen erneut darauf hin, daß sie zur Vermeidung dienstlicher Befragung in keinem Falle eine Nebenbeschäftigung oder gewerbliche Tätigkeit, zu deren Ausübung sie nach gesetzlicher Vorschrift die Genehmigung ihrer Dienst- oder Anstellungsbehörde einzuholen haben, ohne diese Genehmigung beginnen dürfen. Die Genehmigung wird der seitherigen Übung entsprechend auch dann, wenn eine Schöpfung frei erworbener Personen hiervon nicht zu befürchten wäre, nur bei Vorliegen besonderer Gründe erteilt werden.

Kapellmeister Reiner scheidet aus der Dresdner Staatsoper aus. Wie bereits bekannt, hat Kapellmeister Reiner den ehrenvollen Ruf erhalten, die „Meisterfingerring von Nürnberg“ im Laufe des Jahres in Rom einzustudieren und im Januar zu dirigieren. Der Intendant hat sich zu seinem Bedauern nicht in der Lage gesehen, einen so langen Urlaub zu bewilligen. Kapellmeister Reiner ist jedoch zu der Überzeugung gekommen, daß er um seines künstlerischen Rufes willen die Einladung nicht ablehnen könne und hat deshalb um seine sofortige Entlassung aus dem Staatsdienste nachgesucht, die ihm, da sie ihm noch der Lage der Dinge nicht verweigert werden konnte, unter ausdrücklicher Anerkennung der geleisteten wertvollen Dienste bewilligt worden ist. Reiner ist bereits gestern nach Italien abgereist.

Drohender Ausstand der sächsischen Gemeindeglieder. Die sächsischen Gemeindeglieder verhandeln seit längerer Zeit über die Gewährung einer Pension; doch hat das Ministerium des Innern entsprechende Ortsgeheime immer abgelehnt wegen der Folgen hinsichtlich der Staatsarbeiter. Selbst der unabhängige Minister des Innern, Lipinski, hat in persönlichen Verhandlungen die Forderung abgelehnt. Jetzt haben die Gemeindeglieder in den sächsischen Städten in Urabstimmung mit 94 Prozent aller abgegebenen Stimmen sich dahin entschieden, auch von der Arbeitseinstellung nicht zurückzuschrecken, wenn andere Mittel nicht zum Ziele führen sollten.

Eine Kaskadenfahrt über Kaiser Wilhelm. Zu der von Berlin aus verbreiteten Meldung über die Absicht des ehemaligen deutschen Kaisers, in der nächsten Zeit mit einer Danziger Offizierswitwe eine zweite Ehe einzugehen, wird dem „Sächsischen Zeitungsdienst“ von Admiral von Rebeur-Paschwitz, der als ehemaliger Flügeladjutant des Kaisers noch häufig in Haus Doorn weilt und erst in den letzten Wochen von dort zurückgekehrt ist, folgendes mitgeteilt: Die Meldung ist voll-

kommen frei erfunden. In der Umgebung des Kaisers befinden sich nur drei Damen, die Bekannte des Kaisers aus seiner frühesten Jugendzeit sind. Es kann auf das bestimmteste versichert werden, daß die Andeutungen über die Beziehungen und Absichten des Kaisers bezüglich einer zweiten Ehe jedes Anhaltes entbehren und nur in bössartiger Absicht frei erfunden sein können.

Was eine Zeitung an Materialpreisen aufwenden muß. Wie gewaltig die Kosten der Zeitungen für Materialien gestiegen sind, mag folgende Zusammenstellung der Leipziger „Freien Presse“ veranschaulichen:

	Friedenspreis:	Preis im Dez. 1921:
1 Kg. Papier	0,21 M.	4,20 M.
100 „ Stereotypenmetall	50 „	2800 „
100 „ Weichblei	48,50 „	2800 „
100 „ Antimon	72 „	1100 „
100 „ Zinn	375 „	5600 „
1 „ Walzenmasse	2,20 „	75 „
1 „ Leinölstrich	0,90 „	64 „
1 „ Schmieröl	0,65 „	14,50 „
100 „ Farbe	32 „	850 „
1 am Matrizen	0,75 „	9 „
1 Kg. Dextrin	0,50 „	36 „

Nadeberg. Ein schweres Unglück ereignete sich im Ortsteil Lohdorf. Der beim Gutsbesitzer Großmann beschäftigte 16 Jahre alte Knecht stürzte von der Scheune auf die Tenne, wobei er sich einen Oberschenkel- und Schädelbruch zuzog. Nach seiner Entlassung in das Stadtkrankenhaus erlag der bedauernswerte Verunglückte am Nachmittag seinen Verletzungen.

Pirna. Infolge der anhaltenden Kälte ist seit einigen Tagen das den Strom bedeckende Eis bei Obervogelgesang und Stadt Wehlen zum Stehen gekommen, so daß man an beiden Stellen die Eisbedeckung von einem zum anderen Ufer überschreiten kann. Während bei Königstein und Bad Schandau noch mit Ueberfahrt der Verkehr aufrechterhalten werden kann, befindet sich bei Niedergund ebenfalls schon seit einigen Tagen eine gangbare Eisbrücke über den Elbstrom.

Lengsfeld. Einem hiesigen Einwohner stahlen vier unbekannte Männer aus seinem Stalle drei Schweine im Gewicht von 30 bis 180 Pfund. Die Tiere sind an Ort und Stelle abgestochen, unweit der Schießstände ausgeschlachtet und dann weggeschafft worden. Auf den sie verfolgenden Besitzer feuerten die Diebe mehrere Schüsse ab, jedoch erfreulicherweise ohne zu treffen.

Borna. Eine Kohlenstaubexplosion ereignete sich in den Bornaer Braunkohlenwerken, A.-G. Leider sind dabei auch einige Menschenleben zu Schaden gekommen. Der Arbeiter Paul Neumertel aus Leipzig zog sich größere, glücklicherweise aber nicht lebensgefährliche Brandwunden zu. Einen komplizierten Armbruch erlitt der Arbeiter Max Thomas aus Borna. Ferner wurden durch umherfliegende Gegenstände leicht verletzt die Arbeiter Otto Zimpel, Borna, und Max Erbert.

Delitzsch. Ein tragischer Vorfall ereignete sich auf der Bahnstrecke zwischen Delitzsch und Jschowau. Als der Wärter Rohde die Strecke bereits geschlossen hatte, bemerkte er, daß das zweijährige Kind des Bismarckstr. Lorenz noch auf dem Bahngleis spielte. Um das Kind zu retten, sprang er hinzu. Es war aber schon zu spät. Das Kind wurde überfahren und war sofort tot. Doch auch Rohde wurde das Opfer seines mutigen Versuches. Dem Unglücklichen, der bereits im Kriege ein Bein verloren hatte, wurde noch das andere Bein vom Körper getrennt. Mit dem nächsten Zuge wurde er nach Leipzig übergeführt. Sein Zustand ist bedenklich.

häufiger im oberen Fichtenwalde auf. Vom gelappten Punkt- oder Schildfarne mit wintergrünen Nadeln (*Aspidium lobatum* Sw.) sind mir im Gebiete keine Pflanzen zu Gesicht gekommen, wohl aber im Rabenauer Grunde, von wo alte Floren auch das sommergrüne *Aspidium Braunii* angeben.

Wo sanfte Lehnen die Bildung einer tiefen Mulmschicht begünstigen, treffen wir die frühblühende in reichem Gemisch mit Arten des höheren Gebirges, so bei Charandt und im Rabenauer Grunde. Die so zierende vielblütige Weisswurz (*Polygonatum multiflorum*) erhebt sich aus dem zur Blütezeit weithin auffallenden Bestände des Bärenlauchs (*Allium ursinum*), zwischen deren Gruppen des Hronstades (*Arum maculatum*), die sich aus Wurzelknollen einer einzigen Mutterpflanze gebildet haben, sich einfänden.

Dagegen haben im Gebiete des Buchenwaldes, begünstigt durch die Feuchtigkeit der engen Täler, in den Ritzen und Spalten steiler Felsen eine Reihe kleiner Farne ihre wesentlichsten Standorte.

Ebenso findet sich die Mauerraute (*Asplenium Ruta muraria*) nicht allzu selten an sonnigen Felsen, wenn sie ihre Wurzeln tief in die Ritzen zwischen den Steinen einsenken kann. Am häufigsten ist sie an Sandsteinmauern und -felsen. Den Namen hat sie nach der Rautenform der Wedelabschnitte, die an die Blatteilchen der Gartenraute erinnern. Beide Arten sind immergrüne Pflanzen mit Hartlaub.

Der nördliche Streifen- oder Milzfarn (*Asplenium septentrionale*) mit 1–5 linealen gezähnten Fiedern vermag mit seinem harten Laube auch sonnige Felsen zu besiedeln.

Feuchtere Felsritzen schmücken die freudiggrünen, einfachgefiederten Wedel des glänzend braunstieligen Streifen- oder Milzfarns, der zuweilen fälschlich auch dem Namen nach mit dem Frauenhaar aus Südeuropa verwechselt wird.

Aus Sachsen sind mehrere (3) Farnbastarde oder Kreuzungen bekannt geworden. Die verbreitetste davon ist die Mittelform zwischen dem braunstieligen Milzfarn und dem nördlichen Streifenfarn, die in schmalen Wedeln sich im Gebiete einzeln, häufiger auf Schiefer in den weiter östlich von Dresden gelegenen Tälern findet, und *Asplenium germanicum*, Deutscher Streifenfarn, genannt wurde. Die hier von H. Marschner meisterlich auf der Platte festgehaltene Pflanze habe ich nicht lebend gesehen. Der Schnitt der Fiederabschnitte entspricht denen von *germanicum*. Die vielfache Teilung des Wedels läßt eine andere Deutung zu. Sollte es die Kreuzung von *germanicum* mit der Mauerraute sein, also ein Tripel- oder dreifacher Bastard, der als pseudogermanicum beschrieben wurde.

Ganz andere Standorte als die bisher genannten Arten hat die gemeine Mondraute oder der Allermannsharnisch (*Botrychium Lunaria*), der im Gebiete sehr vereinzelt auf kurzgrasigen Bergabhängen und Heideflächen vorkommt, seine Hauptverbreitung aber an Stellen hat, wie sie die Falden im oberergergischen Zechengrunde oder die Basaltader der kleinen Schneegrube im Riesengebirge bietet.

Die wundervollen, aus einem engen Trichter sich ausbreitenden Blattrosetten des deutschen Straussfarnes, *Struthiopteris germanica*, dessen Wedel wirklich an die Straussenfarnen erinnern, habe ich bis zu der

grossen Flut 1897 im Rabenauer Grunde auf dem Kiese der Weisseritz beobachtet, ferner im Müglitztale. Ob sich der so ausserordentlich zierende Farn in unserem Gebiete noch irgendwo findet, ist fraglich.

In dem lockeren Sande der Flüsschen des Quadersandsteines vermag er mit seinen Ausläufern schöne Bestände zu bilden. Dort sieht man noch im Winter die aus dem Blattrichter im Spätsommer heraustreibenden schwarzbraunen starren Fruchtwedel, wenn die Blattwedel längst verwest sind.

Viel bedeutsamer als die eigentliche Buchenwaldflora sind die Stauden und Kräuter, die aus den Bergwäldungen dem Laufe der wilden und roten Weisseritz folgend, herabsteigen, und an der Vereinigung der Flüsse bei Hainsberg ihre nördlichsten Standorte in Sachsen erreichen. Diese seltenen Arten finden sich meist in der Nähe des flussufers am Rande des Waldes.

Im März und April schon schmücken die doldig gehäufteten Trauben des Voralpen-Klappers, bezeichnend in der Dresdner Gegend Grützeblume genannt (*Thlaspi alpestre*), kiesige Stellen des Ufers und die Weigränder. Auf den Hängen des Erzgebirges besitzt die Art die grösste Häufigkeit und schmückt bei Loschwitz über der Elbe die Hänge als eine der ersten Vorfrühlingsblumen.

Ihr schliesst sich bald ein anderer Kreuzblütler mit niederliegenden Arten und fiederteiligen Blättern an, Hallers Gänsekresse (*Arabis Halleri*), die vom Harze zuerst beschrieben wurde.

Das gewöhnliche in unsern Talgründen verbreitete wechselblättrige Milzkraut (*Chrysosplenium alternifolium*) hat hier einen Verwandten mit viel unscheinbareren Deckblättern, das gegenblättrige M. (*Chrys. oppositifolium*). Es ist bis über die Buchengrenze hinauf im ganzen hercynischen Gebiete verbreitet.

Das prächtig duftende ausdauernde Silberblatt oder die Mondviole (*Lunaria rediviva*) ist bis Südschweden und über die Provinz Preussen nach Russland verbreitet, fehlt aber sonst in Norddeutschland.

Die zerstreuten Vorkommen der Weissen Pestwurz (*Petasites albus*) im Walde zeigen die Pflanze selten blühend. Im Garten erliegen die prächtigen, von den Bienen emsig gesuchten rispig-doldigen weissen Blütenköpfchen, wie viele Alpenpflanzen, meist wiederholt den Nachfrösten. Bemerkenswert ist die Ausbildung einer besonders weiblichen neben den gewöhnlichen zwittrigen Pflanzen.

Von den Sturmhutarten tritt in einzelnen Gebirgstälern der zierliche Sturmhut (*Aconitum gracile*) meist als Stoerk aufgefasset, auf, während der echte Eisenhut (*A. Mapellus*) auf wenige Standorte am Kamme des Gebirges beschränkt ist.

Der weisse aufrechte Hahnenfuss (*Ranunculus aconitifolius platani-folius*) sendet seine untersten Vorposten ebenfalls bis zu den angegebenen Grenzen und beweist durch seine an dem Wasser liegenden Standorte die Herkunft der einzelnen Pflanzen.

Die ihm verwandte aheleiblättrige Wiesenraute (*Thalictrum aquilegifolium*) ist von Preussen und Pommern über Thüringen und Württemberg nach der Schweiz verbreitet, ihr Gebiet schliesst die Nordwesthälfte Deutschlands aus. In Sachsen ist sie im Zechengrunde bei Oberwiesental am häufigsten. Ihre breiten Staubfäden bilden den Schauapparat der Blüten.

Für die uns anlässlich unserer Vermählung
dargebrachten Glückwünsche und Geschenke sagen
wir allen unsern

herzlichsten Dank.

Grumbach, am 3. Dezember 1921.

Paul Burkhardt und Frau India
geb. Opitz nebst Eltern.

Bund junger Landwirte, Kesselsdorf.

Zu dem am Sonntag den 11. Dezember stattfindenden

Eltern- u. Theater-Abend

ladet ergebenst ein
Anfang 7/8 Uhr. Beginn des Theaters punkt 7 Uhr.
Vor und nach dem Theater Tanz.

Für die bevorstehende

Weihnachts-Bäckerei

empfehle ich billigt:

ff. Sultanias, gr. Rosinen, Korinthen,
feinste bittere und süße Mandeln,
1a Weizenmehl, Weizengries, Zitronen
sowie sämtliche Backgewürze.

Paul Lauer, am Markt.

Prima frisches
Schöpfenfleisch
empfehle ich
Martin Neubert.

Eine Dobermann-
Hündin zugekauft
Kaufbach Nr. 23.

Frisches Rindfleisch

(festes) empfiehlt

L. Beuchel,

Weißner Straße. 1012

Nur solange Vorrat!
Speise- und
Futter-Möhren
Runkelrüben
Winter-Speise-
Zwiebeln
billigt
Tharandter Str.

Billigen

Seelachs

empfehle ich

Walther Niemann,
Rosenstraße.

Klinker-Bröcken zum Wege schottern

hat billigt abzugeben

Ziegelei Beese, Wilsdruff.

Einkauf

von Pferdehaaren u.
Kälberhaaren und
sämtlichen Fellen.

August Mickan,
Berggasse 229.

Spurlos verschwunden

st. alle Hautkrankheiten u. Haut-
ausschläge, wie Blöthen, Milken
u. durch möglichsten Gebrauch der edlen

Steckenpferd-
Teerschwefel-Seife
von Bergmann & Co., Raddeburg
zu hab. 1. d. Apoth., Drog. u. Parfümerien.

Zu Weihnachten

seien Ihnen als passende Ge-
schenke für Ihre Lieben die schön-
sten Bände der Sammlungen

Meisters Buch-Roman
Meisters Jugendbücher
empfohlen.

Unsere Geschäftsstelle und die Aus-
träger geben Ihnen gern weitere Aus-
kunft über Art und Preis.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen
des Tischlereinhabers Robert Bruno Redt in Wils-
druff soll mit Genehmigung des Amtsgerichts Wilsdruff
die Schlussverteilung stattfinden. Zu berücksichtigen
sind 356,36 Mk. bevorrechtigte und 47429,98 Mk. nicht
bevorrechtigte Forderungen. Die verfügbare Masse beträgt
26306,17 Mk.

Das Verzeichnis der zu berücksichtigenden Forderungen
ist auf der Gerichtsschreiberei des hiesigen Amtsgerichts
zur Einsichtnahme niedergelegt.

Wilsdruff, am 5. Dezember 1921.

Rechtsanwalt u. Notar Dr. jur. Kronfeld,

Konkursverwalter.

Geld liegt in allen Ecken!

Einkauf

v. Lumpen, Knochen,
Papier, Eisen, Me-
talle, Felle und sämtl.
Bodenrummel zu
höchsten Tagespreisen.

Edwin Mickan, Wilsdruff,

Bettlerstraße 188.

Suche

für Neujahr 1922
Mägde, Knechte, Pferde-
jungen.

Hausmädchen für Privat.

B. Polack, Wilsdruff,
Markt 13.

Gebr. Herrenrad

gut erhalten, zu verkaufen.
Zuerfragen in der Geschäfts-
stelle d. Bl. unter 1019.

Drucksachen all. Art

liefert sauber und preiswert
die Buchdruckerei d. Bl.

Backen Sie Pfeffer- Kuchen?

dann bemühen Sie
sich bitte in die
Drogerie Paul Kleitzsch,
dort erhalten Sie alle Zu-
taten dazu frisch, preis-
wert und gut.

Gerbung Fellen

übernimmt Lederfabrik
Bruno Bretschneider,
gegenüber der Kirche.

Hund entlaufen.

Jagdbrasse, schwarz-schwarz, auf
Zell* hörend. Mitteilungen
gegen Erstattung der Kosten
erhöhet

Vipper, Schmiedewalde.

Zwei tragende große Kalben

sind zu verkaufen

Grumbach Nr. 116.

Schicksal!!

Reicht, Heir., Ehe n. Stern,
Charakter nach Handchrift.

Kein Schwindel!

Große wahre Deutung!
Preiswert! Nur Geburtsd.
u. Schrift einl. Böhm, Leip-
zig 223, Frankfurter Str. 2.

Auf den Wiesen oberhalb Hainsberg schmückt der Wiesenknöterich
(Polygonum bistorta) mit seinen schönen fleischfarbenen Blütenähren das
Gelände. Am häufigsten ist er auf fruchtbaren Talwiesen des oberen Erz-
gebirges, wo die Blätter zu einem schmackhaften Spinatgemüse vielfach Ver-
wendung finden.

Der „Johanniswedel“, die Weissbart-Spiräe (Aruncus silvester)
findet sich auch in den näheren Tälern häufig, er ist aber in seiner Ver-
breitung auf die östlichen Mittelgebirge beschränkt, deren Nordhänge er um
Johanni mit seinen zierlichen Wedeln schmückt, die übrigens zweihäusig sind.

Die Purpurnicke (Prenanthes purpurea), eine lattichartige Pflanze mit
violetten Blütenköpfen, steigt im Osten der mitteleuropäischen Gebirge tiefer
herab und ist dort allgemein verbreitet. Ihr Gebiet entspricht also dem
der Canne.

Bei Hainsberg ist er vergesellschaftet mit dem rotvioletten Wald-
storchschnabel (Geranium silvaticum) der, wie sein Name besagt, auch im
höheren Bergwalde wohnt, im oberen Erzgebirge aber auch als Wiesenpflanze
auftritt und im Zschopautale stellenweise häufiger ist. Ausser den mittel-
europäischen Standorten hat er nur noch solche im Norden bis zur Arktis,
die nächsten befinden sich im südlichen Baltikum.

Am Spitzberge bei Gottesgab tritt er auf Wiesen mit zahlreichen Arnika-
beständen auf, die an feuchteren Stellen auch den einzigen im höheren Erz-
gebirge bekannten Standort der Trollblume bilden.

Die wegen ihrer hell-goldgelben Blütenköpfe so beehrte Trollblume
(Trollius europaeus) siedelt sich von feuchten Wiesen nur selten an lichte
Waldstellen an und ist im östlichen Erzgebirge verbreiteter. Massenhaft
ist sie auf dem Basalt des böhmischen Mittelgebirges in feuchten höheren
Lagen.

Arnica oder Bergwohlverleih (Arnica montana) wie dankbare
Menschen sie wegen ihrer Heilkraft nennen, tritt in unserer Gegend vereinzelt
auf etwas torfigen Bergwiesen und heideartigen Stellen der Waldungen auf.

Die grosse Sternolden oder Stränge (Astrantia major) kommt an
nördlich gerichteten Hängen des Plauenschen Grundes vor. Sonst ist sie
im Tannengebiet verbreitet, über das sie aber von Preussen bis Mittel-
russland hinausragt.

Ein anderes Doldengewächs mit ausserordentlich fein gefiederten Blättern,
die Bärwurz (Meum Athamanticum), ist im Erzgebirge von 500-800 m
die bezeichnendste Wiesenpflanze, die wegen ihres starken würzigen Geruches
allgemein bekannt ist. Bei Grossopitz tritt sie noch auf grasigen Abhängen
auf, später in einzelnen Stöcken an der Weisseritz. An den Hängen bei
Gönnsdorf oberhalb Bühlau hat sie Standorte auf dem rechten Elbufer.

Die prächtige Silber- oder Alantdistel mit grossen, prächtig pfirsich-
roten Blütenköpfen und unterseits weissfilzigen Blättern von verschiedener
Form und Zerteilung (Cirsium heterophyllum L.) hat an der Weisseritz
ihre letzten Vorposten, während sie von 400 m an auf felsigem Boden bis
ins Hochgebirge häufig ist und dort besonders feuchte Gründe und die
Rinnel kleiner Wasser schmückt.

(Fortsetzung folgt.)

Schriftleitung: Verein für Natur- und Heimatkunde nach Oberlehrer Köhne, Wilsdruff.
Druck und Verlag: Arthur Köhne, Wilsdruff.



Unser Wald.

(Fortsetzung.)

Oberlehrer A. Mißbach, Dresden.

Von den für den Buchenwald sonst noch so bezeichnenden Arten sind
mir in unserm Gebiete noch keine bekannt geworden; die Wald-Gerste
(Hordeum oder Elym silvaticum), die vierblättrige Einbeere (Paris
quadrifolia), die in den Gebüschen des Tännicht- und Gleditschgrundes auf-
tritt, der Sanikel (Sanicula europaea), der Waldmeister (Asperula odorata),
der Türkenbund (Lilium Martagon), der früher noch vereinzelt bei der
Militärmühle bei Dölitzschen stand, der Hain-Hahnenfuss (Ranunculus
nemorosus), die zwiebeltragende Zahnwurz (Dentaria bulbifera), die immer
grünen Birnkrautarten (Pirula), Leberblümchen u. a.

Ihr Vorkommen auf Basalt am Landberge teilt die Buche mit der Toll-
kirsche (Atropa Belladonna).

Ihre häufigsten Begleiter bei Tharandt sind der Flatterhirse (Milium
effusum), das nickende Perlgras (Melica nutans), der ausgezeichnet an
dunklen Schatten angepasste Sauerkeel (Oxalis acetosella), ferner die an
solchen Standorten sich vor allem sprossend ausbreitende Goldnessel
(Galeobdolon Lamium), deren weisslich gefleckte Blätter Höhlungen unter der
Blattoberhaut mit Anhäufung von Spaltöffnungen verraten, das ausdauernde
Bingelkraut (Mercurialis perennis) mit zweihäusigen Blüten und das
mit feinen Ähren den Waldboden durchziehende Schattenblümchen (Ma-
janthemum bifolium).

Von Farnen gesellen sich hinzu der echte Wurmfarne (Aspidium filix
mas), die beiden Buchenfarne (Phegopteris Dryopteris und polypodioides),
auch Eichenfarne genannt, echter Buchenfarne, selten, mehr auf trockneren Stand-
orten der feingefiederte falsche Wurmfarne (Athyrum filix femina), der
dornige Punkt- oder Schildfarne (Aspidium spinulosum). Sie treten